

# Die byzantinische Stadt – Verfall und Wiederaufleben vom 6. bis zum ausgehenden 11. Jahrhundert

Eine Geschichte des mittelbyzantinischen Städtewesens bleibt weiterhin ein Desiderat, hauptsächlich wegen unserer immer noch sehr lückenhaften Kenntnisse zur Archäologie der Städte, besonders in Kleinasien. Dennoch kann man versuchen, mithilfe der schriftlichen Quellen und unter Einbeziehung der noch dürftigen archäologischen Daten ein allgemeines Bild der Stadtentwicklung zu skizzieren.

Die klassische Stadt, die *polis* oder *civitas*, hatte in der römischen Zeit eine zentrale Stellung in der sozialen und politischen Struktur der mediterranen Gesellschaft (in geringerem Ausmaß auch in den Regionen West- und Mitteleuropas, in die sie importiert wurde), sowie im administrativen System des Reiches. Dies ist der Fall im 1. sowie im 6. Jahrhundert gewesen (Abb. 1; 2). Städte fungierten als Orte des Warenaustausches, als Zentren regionaler landwirtschaftlicher Aktivitäten, bisweilen auch als Zentren für die Herstellung täglicher Gebrauchsartikel, oder sie entwickelten sich, wenn es sich um Hafenstädte handelte, zu Brennpunkten des Fernhandels. Einige von ihnen erfüllten all diese Merkmale, andere blieben rein administrative Zentren, die der Staat für seine eigenen fiskalischen Zwecke eingerichtet hatte. Entscheidend ist, dass alle Städte von Anfang an den Status eines selbstverwalteten Distrikts mit eigenem Umland hatten und dem Staat gegenüber für den Rückfluss der Steuereinnahmen verantwortlich waren. Wo solche Städte nicht existierten, wurden sie vom römischen Staat geschaffen – in manchen Fällen kam es zu völlig neuen Stadtgründungen, in anderen Fällen wurden zerstreut liegende Siedlungen zu einer Stadt vereinigt und mit Elementen urbaner Identität, mit institutionellen Strukturen und der Rechtspersönlichkeit einer *civitas* ausgestattet. Gewöhnlich hingen diese Städte bei der Wahrnehmung ihrer (meist lokalen) Markt- und Gewerbefunktionen (falls solche überhaupt eine Rolle spielten) und bei der Versorgung der Stadtbevölkerung mit Lebensmitteln von ihrem unmittelbaren Hinterland ab. Als sich aber die gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Strukturen des Reiches und damit die Rahmenbedingungen, die eine solche Urbanisierung einst hatten entstehen und fortleben lassen, veränderten, bekamen die Städte als Schlüsselinstitutionen der klassischen Welt als erste die Auswirkungen dieses Wandels zu spüren<sup>1</sup>.

Die Formen dieser Veränderungen sind komplexer Natur. Sie spiegeln die Auswirkungen einer wachsenden Spannung zwischen Staat, Städten und privaten Grundbesitzern wider, bei der die Abschöpfung von Überschüssen bei der produzierenden Bevölkerung eine zentrale Rolle spielte. Sie dokumentieren auch das Versagen der Städte bei der Bewältigung des Widerspruchs zwischen städtischer Unabhängigkeit auf der einen Seite und den Forderungen des Staates sowie den Ansprüchen der privaten Grundbesitzerschicht auf der anderen Seite. Auch wenn bis in die erste Hälfte des 7. Jahrhunderts hinein viele *curiales* – die Mitglieder der *curia* oder des Stadtrates – im Osten durchaus ihren Verpflichtungen gegenüber dem Staat und der Stadt nachkamen, so gibt es doch deutliche Hinweise darauf, dass es bereits ab dem ausgehenden 4. Jahrhundert für die Mitglieder der *curia* immer schwieriger wurde, diese Aufgaben wahrzunehmen. Die *curiales* – die wichtigsten Grundbesitzer und führenden Stadtbürger – waren verantwortlich für die über freiwillige Geldzuwendungen finanzierte Instandhaltung ihrer Städte sowie für die örtliche Bemessung, Einziehung und Überweisung der vom Staat geforderten Steuern. Da aber viele von ihnen einen mit der Befreiung von solchen Pflichten verbundenen senatorialen Status erlangten (mit anderen Worten: sie waren Mitglieder der *curia* in Rom oder in Konstantinopel), wurden solche Aufgaben mehr und mehr auf die weniger Wohlhabenden und Privilegierten abgewälzt. Dieser Personenkreis zeigte sich in noch geringerem Maße in der Lage, alle geforderten Einkünfte auch einzutreiben, insbesondere, weil die Vermeidung von Steuerzahlungen unter den Reichen durch Bestechung und physischen Widerstand inzwischen endemisch geworden war. Dieser Prozess gestaltete sich äußerst komplex und wies regionale Unterschiede auf in Abhängigkeit von den traditionellen Mustern der Urbanisierung und der Grundbesitzverhältnisse<sup>2</sup>.

In der Periode zwischen dem ausgehenden 4. und dem Ende des 5. Jahrhunderts nahm die Zentralregierung die Eintreibung der Steuern immer mehr in die eigene Hand: durch staatlich eingesetzte Aufsichtsbeamte, die die Stadtverwaltung kontrollierten, durch Konfiszierung städtischer Ländereien (deren Abgaben zu einem gewissen Grad die Steuer-

1 Siehe die Beiträge von: Lepelley, *La fin de la cité antique*. – Jones, *The Greek city* 89. –Vgl. auch Jones, *The later Roman Empire* 716-719.

2 Liebeschuetz, *Civic finances*. – Demandt, *Die Spätantike* bes. 451-466. Für Diskussion und neuere Literatur s. jetzt Brandes/Haldon, *Towns, tax and transformation*.

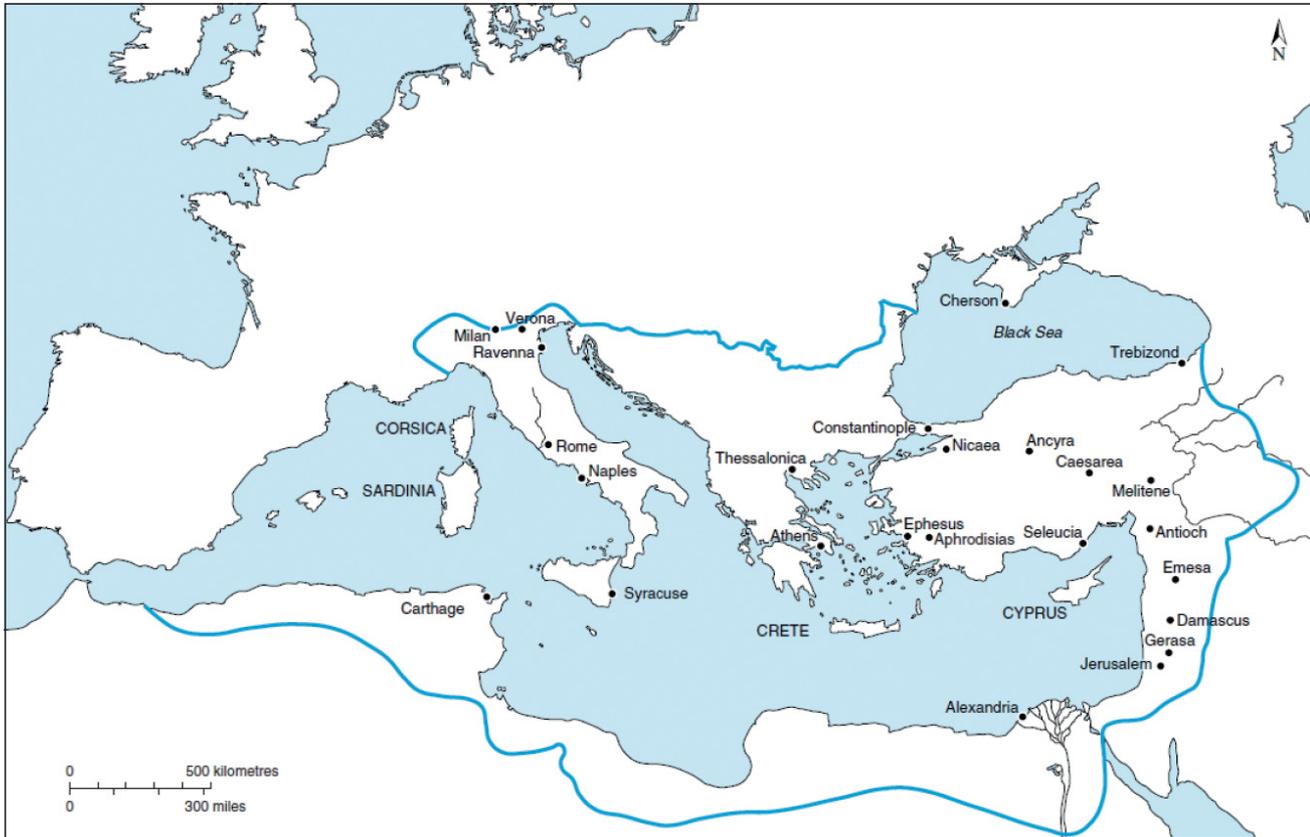


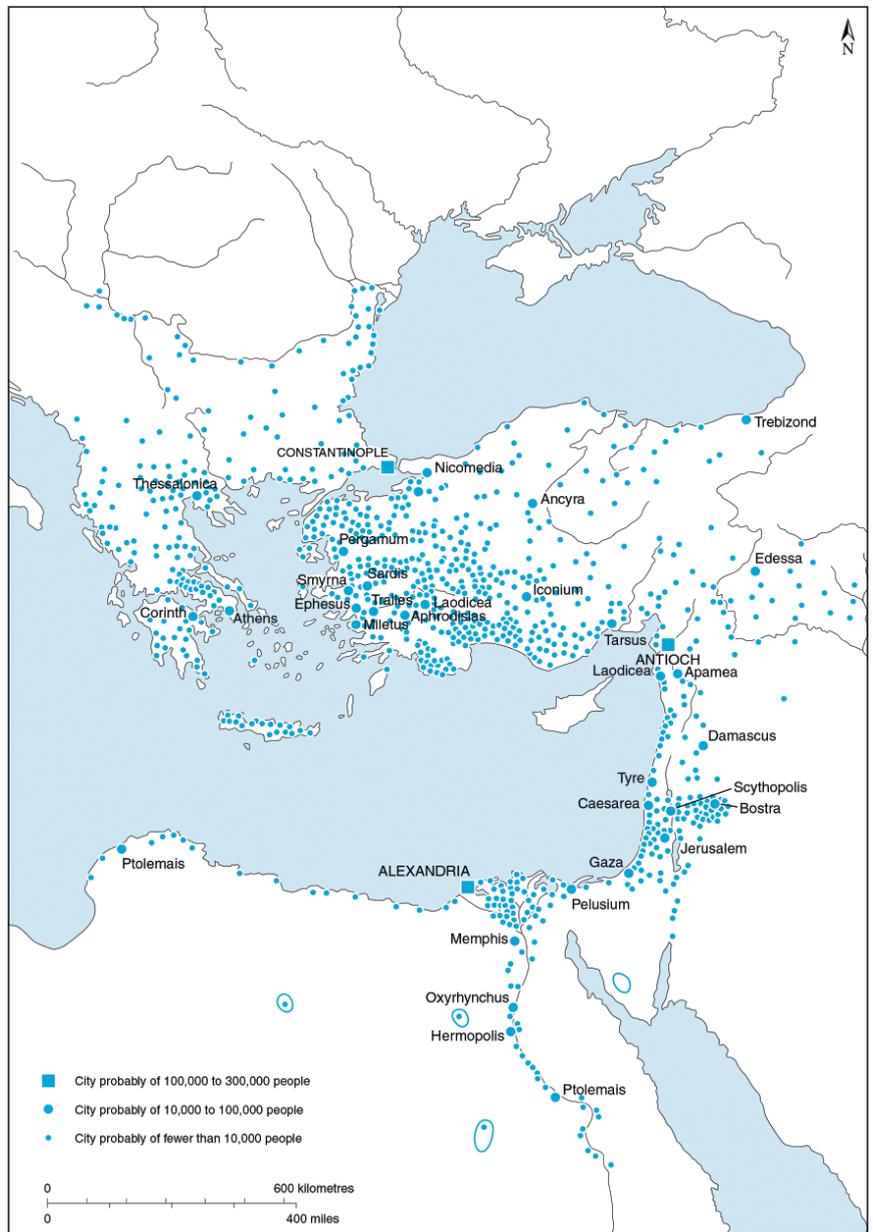
Abb. 1 Das Oströmische Reich ca. 565 n. Chr. – (Haldon, Palgrave atlas map 2.4).

einkünfte des Staates garantierten) und schließlich durch den Einsatz von Steuerpächtern in jedem Stadtdistrikt. Nach wie vor dürften die *curiales* mit der Einziehung von Steuern und Abgaben betraut gewesen sein, aber die fiskalische Verantwortung scheint man ihnen unter Anastasios I. (491-518) genommen zu haben. Während diese Maßnahme ohne Zweifel eine Erleichterung darstellte und möglicherweise im 6. Jahrhundert zu einer kurzen Renaissance kommunalen Vermögens in einigen Städten des Ostens führte, bewirkte sie dennoch nicht die Wiederherstellung traditioneller Unabhängigkeit und fiskalischer Eigenverantwortlichkeit der Städte. In den frühen Jahren des 7. Jahrhunderts deutet alles darauf hin, dass die Städte, als Körperschaften, weniger wohlhabend waren als noch um die Mitte des 6. Jahrhunderts. Das bedeutet jedoch nicht, dass urbanes Leben insgesamt im Niedergang begriffen gewesen wäre und dass den lokalen Eliten und Grundbesitzern weniger Reichtum zur Verfügung gestanden hätte, oder dass die Städte ihre Rolle als Zentren des Warenaustauschs und der Produktion nicht mehr hätten wahrnehmen können. Weiterhin waren sie Orte des wirtschaftlichen Austauschs und des Kleingewerbes, Orte der sozialen Aktivitäten der Grundbesitzer und der Reichen des Distrikts. Es scheint durchaus, dass in städtischem Umfeld

ebensoviel Kapital zirkulierte wie zuvor, aber die Städte als Körperschaften hatten dazu jetzt nur noch einen begrenzten Zugang: Man hatte ihnen den größten Teil ihrer Ländereien oder die Einkünfte aus diesen Ländereien genommen. Auch neigten die Wohlhabenden dazu, insbesondere während des 6. Jahrhunderts, ihren Reichtum in religiöse Bauten und ähnliche Objekte zu investieren<sup>3</sup>.

Ab dem 4. Jahrhundert konkurrierte die Kirche mit den Städten um den Zugriff auf Ressourcen. Wie groß die individuellen oder kollektiven Schenkungen der Bürger an die Stadt auch ausfielen, sie konnten damit wohl kaum die Verluste an Zuwendungen, die nun an die Kirche gingen, oder an Beträgen, die nun in die Kirche investiert wurden, kompensieren. Solche freiwilligen Zuwendungen stellten für viele Städte letztlich die Hauptquellen unabhängigen kommunalen Einkommens dar. Die archäologischen Befunde, insbesondere für spätrömische Städte, wie beispielsweise Ephesos, Smyrna und Ankara, aber auch für andere Orte in der Levante und auf dem Balkan, belegen eine territoriale Schrumpfung vieler Städte und sogar eine zunehmende Regionalisierung ihrer Austauschaktivitäten. Aber wie bereits betont: Das muss nichts über eine Veränderung ihrer Rolle als Zentren des wirtschaftlichen Austauschs besagen. Zu berücksichtigen ist

3 Chrysos, Die angebliche Abschaffung der städtischen Kurien. – Delmaire, *Largesses sacrées*. – Chauvot, *Curiales et paysans*. – Stein, *Histoire du Bas-Empire 211-214*. – Liebeschuetz, *Finances of Antioch*.



**Abb. 2** Dichte der Städte im 5. bis 6. Jahrhundert. – (Haldon, Palgrave atlas map 3.2).

auch die Tatsache, dass diese Entwicklung starke regionale Unterschiede aufweist. Zum Beispiel verliefen diese Prozesse in den Städten Süd- und West-Anatoliens anders als in den Städten Zentral-Syriens<sup>4</sup>.

Der Staat nahm in dieser Periode großen Einfluss auf die Entwicklungsmöglichkeiten der Städte. Während des 3., 4. und 5. Jahrhunderts hatte er ganz bewusst eine Politik der »Rationalisierung« bei der regionalen Einrichtung von Städten verfolgt. Viele Städte in überbevölkerten Regionen verloren den Status und die Privilegien einer *polis* bzw. *civitas*, während andere Orte, die für den Staat im Rahmen seines fiskalischen Organisationssystems wichtig waren, zum ersten Mal einen Stadtstatus erhielten. Das hatte nichts mit

wirtschaftlichen Interessen zu tun, sondern bezeugt eher den Wunsch der Kaiser, ein Netz urbaner Zentren einzurichten, das den Erfordernissen des fiskalischen Systems angepasst war. Eine bedeutende Anzahl solcher »Städte«, die dem genannten Rationalisierungsprozess zum Opfer fielen, waren im Grunde nichts weiter als Dörfer – meist ehemals autonome oder halb autonome Gemeinden vorrömischer Staaten, die ins Römische Reich inkorporiert worden waren. Indem man bestimmte Siedlungen mit einem städtischen Status versah, genauer gesagt mit lokalen fiskalisch-administrativen Funktionen und Verantwortlichkeiten, sicherte der Staat solchen Orten eine fortdauernde Existenz zu und verbesserte zugleich ihre lokale Bedeutung, ungeachtet ihrer

4 Crow, Byzantine castles. – Niewöhner, Archäologie und die »Dunklen Jahrhunderte«. – Niewöhner, Sind die Mauern die Stadt? – Popović, Desintegration und Ruralisation. – Poulter, The Roman to Byzantine transition. – Ältere Literatur: Spieser, L'évolution de la ville Byzantine. – Whittow, Ruling the Late Roman and Early Byzantine city.

vormaligen wirtschaftlichen und sozialen Situation. Wenn aber die Eliten in solchen Städten nicht länger willens oder in der Lage waren, ihre Rolle als fiskalische Manager und Garanten zu spielen, und wenn der Staat die Überwachung der städtischen Steuerangelegenheiten selbst übernahm, konnte es passieren, dass sich die Zentralregierung für die Weiterentwicklung solcher Städte nicht mehr sonderlich interessierte. Die ideologische und symbolische Bedeutung von Städten und urbaner Kultur in der römischen Welt – ersichtlich am kaiserlichen Engagement beim Bau oder bei der Erneuerung städtischer Bauten – sicherte den Städten jedoch weiterhin eine wichtige kulturelle Rolle. Darüber hinaus verbesserten Städte, die mit dem Kult eines lokalen Heiligen verbunden waren, oder andere Kultfunktionen innerhalb der christlichen Welt ausübten, ihre Überlebenschancen, auch wenn sie zuvor noch nicht im Wirtschaftsleben der Region verankert waren<sup>5</sup>.

### Von der Polis zum Kastron

Im Kontext dieser jahrhundertelangen dynamischen städtischen Entwicklung erwiesen sich die Kriegsfolgen des 7. Jahrhunderts – erst die Einfälle der Perser, dann die Zerstörungen durch arabische Vorstöße und Razzien – als zu große Belastung für die meisten kleinasiatischen Provinzstädte und ihre regionalen Ökonomien. Die meisten Städte schrumpften auf die befestigten und verteidigungsfähigen Stadtkerne zusammen, die nur für den Unterhalt einer geringen Bevölkerungszahl ausgelegt waren. Im Notfall beherbergten sie die örtlichen ländlichen Bewohner, oder eventuell eine Garnison oder kirchliche Verwaltungseinrichtungen. Städtische Bauwerke im eigentlichen Sinne gab es praktisch nicht; Staat und Kirche errichteten Bauten für ihre eigenen Zwecke (Kirchen, Kornspeicher, Mauern, Waffendepots usw.), den Städten aber fehlten eigene Mittel, sie besaßen keine Ländereien, keine Einkünfte, bildeten keine juristische Personen. Reiche lokale Grundbesitzer finanzierten durchaus städtische Bauten, dafür gibt es jedoch erst für das 11. Jahrhundert einige Belege<sup>6</sup>. Die wohlhabende Schicht investierte dagegen ihr wie auch immer geartetes soziales und kulturelles Kapital vornehmlich in Konstantinopel und in die »Infrastruktur« des Reiches, die sich nach dem Verlust der Ostprovinzen immer mehr auf die Hauptstadt konzentrierte. Dieser »Konstantinopel-Faktor« spielte für die Formierung der mittelbyzantinischen Gesellschaft eine wichtige Rolle. Die Gründung einer neuen Haupt-

stadt im 4. Jahrhundert auf dem Platz des alten Byzanz hatte weitreichende Konsequenzen für den Austausch von Waren und deren Verteilung in den ägäischen und östlichen Mittelmeerraum. Gleichzeitig wirkte sich die Entstehung einer kaiserlichen Hofhaltung und eines Senats mit all seinen sozialen, wirtschaftlichen und administrativen Begleiterscheinungen in ähnlicher Weise auf die Investitionsmuster gesellschaftlichen Reichtums aus.

Am Beginn des 7. Jahrhunderts stand Konstantinopel im Brennpunkt für Investitionen persönlichen Reichtums und für den Erwerb von Prestige und Status, denn nur wer in Konstantinopel präsent war, konnte sich einen Platz im Gefüge des Reiches sichern. Wandlungen bei der kaiserlichen Verwaltung und Patronage waren die ausschlaggebenden Faktoren, nach denen sich die Investitionen der spätrömischen Eliten richteten. Sie wirkten sich auch auf den Umfang sozialen Engagements in den Provinzstädten aus. Der Verlust der Ostprovinzen und ihrer Städte verschärfte diese Situation noch mehr<sup>7</sup>.

Im Rahmen dieser Veränderungen betrieben Zentralregierung und militärische Kreise die Umwandlung zahlreicher Städte in Festungen, wobei die Bedürfnisse der lokalen Verwaltung und der Armee deutlich im Vordergrund standen. Die »Stadt« im eigentlichen Sinne verschwand, an ihre Stelle trat das mittelbyzantinische *kastron*, die Festungsstadt – charakterisiert durch ihre begrenzte Ausdehnung und ihre starken Befestigungswerke. Folgerichtig wird in manchen Texten ab dem 8. Jahrhundert das traditionelle griechische Wort für Stadt, *polis*, durch *kastron* ersetzt, auch wenn städtisches Leben im 10. und 11. Jahrhundert erneut aufblühte<sup>8</sup>.

Die archäologischen und literarischen Zeugnisse sind klar: Viele Städte schrumpften in der zweiten Hälfte des 7. Jahrhunderts zu kleinen Zitadellen von wenigen hundert Quadratmetern Fläche. Während die für den Staat wichtigsten Städte ihre Zitadellen aufbauten, behielten sie aber manchmal eine größere ummauerte bewohnte Fläche, wie gerade auch die Ausgrabungen und Surveys innerhalb und im Umfeld der Städte Ephesos, Pergamon und Amorion gezeigt haben (Abb. 3; 4)<sup>9</sup>. Viele mittlere sowie auch kleinere *kastra* bzw. Städte erfuhren wohl eine ähnliche Entwicklung. Es scheint oft der Fall gewesen zu sein, dass separate Quartiere oder Inseln innerhalb der römischen Mauern weiterhin bewohnt blieben und als eigene Gemeinden fungierten, deren Einwohner sich selbst durchaus legitim als »Bürger« der jeweiligen Stadt auffassten. Das *kastron* mit dem alten Namen der *polis* diente als Fluchtburg im Falle eines Angriffs, auch wenn es

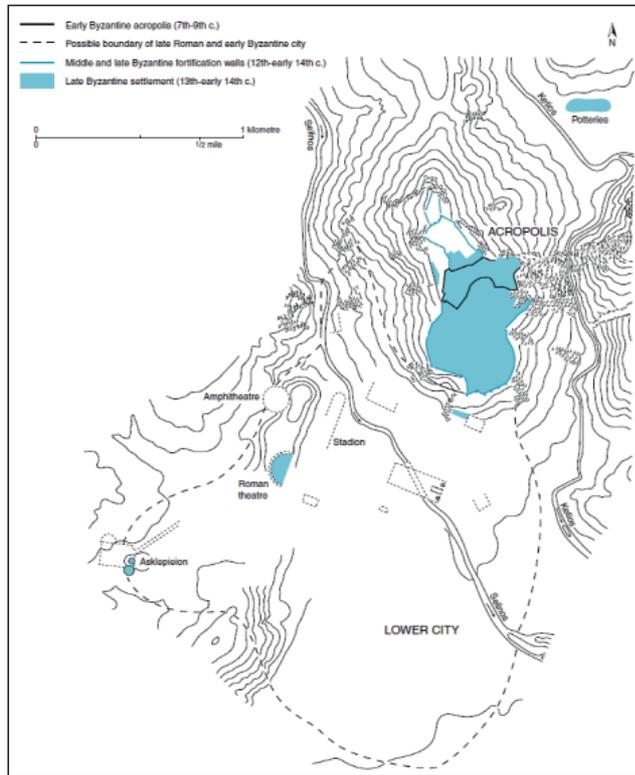
5 Koder, The urban character. – Saradi-Mendelovici, The demise of the ancient city bes. 388-390. – Für den breiteren Kontext: Haldon, Byzantium in the seventh century 92-117. 324-375. – Dunn, The transformation from polis to *kastron*. – Holum, The survival of the bouletic class at Caesarea bes. 617f. – Jones, The Greek city 192-210. – Jones, The later Roman Empire 712-718. 737-763. – Liebeschuetz, Antioch 101-103. 167-169. – MacMullen, Corruption and the decline of Rome 44-46. – Vittinghoff, Civitas Romana 210-212. 218-220. – Für die wichtige Stellung der Bischöfe im städtischen Leben siehe Brandes/Haldon, Towns, tax and transformation bes. 155f.

6 Brandes, Städte Kleinasiens. – Dunn, The transformation from polis to *kastron*. – Haldon, The idea of the town. – Brandes, Byzantine towns.

7 Mango, The development of Constantinople. – Hunger, Reich der neuen Mitte. – Vittinghoff, Zur Verfassung der spätantiken Stadt 27f. – Spieser, L'évolution de la ville Byzantine 106.

8 Dunn, Heraclius reconstruction of cities. – Dunn, From polis to *kastron* in southern Macedonia. – Kirilov, The reduction of the fortified city area. – Niewöhner, Archäologie und die »Dunklen Jahrhunderte«. – Niewöhner, Sind die Mauern die Stadt?

9 Ivison, Amorion. – Klinkott, Pergamon. – Ladstätter, Ephesos.



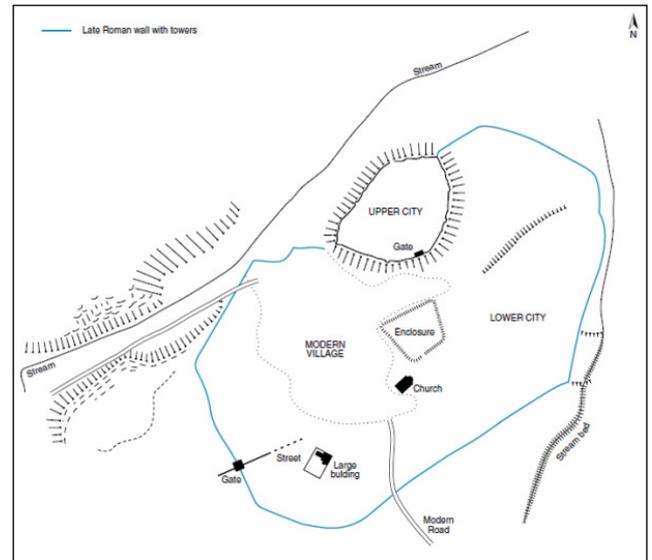
**Abb. 3** Pergamon in spätrömischer und byzantinischer Zeit. – (Haldon, Palgrave atlas map 6.10).

nicht unbedingt dauerhaft mit einer Garnison bemannt gewesen sein dürfte<sup>10</sup>.

Diese Veränderungen gehen mit einer zunehmenden »Verländlichung« der byzantinischen Gesellschaft einher, denn nachdem sich die fiskalische Rolle der Städte gewandelt hatte und gerade sie im ausgehenden 7. Jahrhundert unter feindlichen Einfällen und ökonomischen Erschütterungen hatten leiden müssen, scheint der Staat eher die Landgemeinden zu Mittelpunkten seiner Steuerverwaltung gemacht zu haben. Die besondere Bedeutung der Landgemeinde für die Besteuerung der Bevölkerung im ausgehenden 7. Jahrhundert und danach ist offensichtlich und zeigt sich schon in der Sprache: Das mittelalterliche und moderne Wort für Dorf, *chorion*, bezeichnete bis etwa um die Mitte des 6. Jahrhunderts eine fiskalische Einheit, und zwar den von Pachtbauern bewirtschafteten Landbesitz eines Grundherren, im Gegensatz zu *kome*, dem üblichen hellenistischen und römischen Wort für Dorf. Ab dem ausgehenden 6. Jahrhundert und zunehmend im Laufe des 7. Jahrhunderts wurde *chorion* zur Standardbezeichnung für ein Dorf, das zugleich (unter Einschluss der dazugehörigen Ländereien) eine fiskalische Einheit darstellte. Die jeweili-

10 Haldon, Social transformation bes. 612-620 mit weiterer Lit. – Brogiolo, Towns, forts and the countryside. – Bouras, Aspects of the Byzantine city. – Brandes, Städte Kleasiens. – Brubaker/Haldon, Byzantium in the iconoclast era 531-572 mit Lit. und Diskussion der archäologischen und schriftlichen Quellen.

11 Kaplan, L'économie paysanne. – Kaplan, Les hommes et la terre. – Köpstein, Zu den Agrarverhältnissen bes. 56-60. – Kaplan, Les villageois aux premiers siècles



**Abb. 4** Amorion im 6. bis 9. Jahrhundert n. Chr. – (Haldon, Palgrave atlas map 6.11).

gen Besitzparzellen innerhalb einer solchen Einheit – das Dorf und die von seinen Einwohnern gehaltenen Ländereien – wurden von zentral ernannten Amtsträgern steuerlich verwaltet. Der Sitz dieser Beamten konnte eine Stadt, eine Festung oder ein militärischer Stützpunkt sein. Zugang zu den Steuergemeinden seitens des Staates erfolgte über die führenden und wohlhabenderen Dorfbewohner, oft zugleich Grundherren eigenen Rechts, welche die Steuerleistungen einziehen und an die staatlichen Beamten abliefern mussten. Die konkrete Ausführung dieser Aufgabe variierte im Laufe der Zeit<sup>11</sup>.

Im Zuge der politischen und militärischen Stabilisierung Kleasiens im Laufe des 9. Jahrhunderts konnten viele Städte ihre Rolle als ökonomische Zentren zurückgewinnen, vornehmlich solche, die eine klare Wirtschafts- und Marktfunktion in ihrer Region hatten. Das griechische Theben beispielsweise erlebte einen erneuten Aufschwung, weil es um die Mitte des 11. Jahrhunderts zum Mittelpunkt einer blühenden Seidenindustrie wurde. Die örtlichen Kaufleute und Grundbesitzer wohnten in der Stadt, Handwerker, Bauern mit ihren Produkten und Arbeitssuchende strömten ihr zu, städtisches Leben wurde gefördert. Es kommt hinzu, dass dieser urbane Wiederaufstieg eng mit dem Anwachsen der mittelbyzantinischen Aristokratie, respektive der Amts- oder Geburtseliten, verknüpft ist. Sie besaß die Mittel, in agrarische oder gewerbliche Produktion zu investieren, nicht zuletzt, um für sich selbst kaiserliche Gunst und wirtschaftliche Vorrangstellung zu erlangen<sup>12</sup>.

byantins bes. 241 f. – Für die fiskalische Verwaltung vom 7.-12. Jahrhundert: Dölger, Beiträge. – Oikonomides, Fiscalité. – Haldon, Byzantium in the seventh century 137-153. – Brandes, Finanzverwaltung in Krisenzeiten.

12 Angold, Archons and dynasts. – Angold, The shaping. – Bouras, Aspects of the Byzantine city. – Cheynet, L'aristocratie byzantine. – Harvey, Economic expansion 198-243. – Dagron, The urban economy.



Abb. 5 Städte, die in den Quellen namentlich genannt werden, ca. 900 n. Chr. – (Haldon, Palgrave atlas map 6.13).

Somit gewannen im ausgehenden 10. Jahrhundert, insbesondere aber im 11. und 12. Jahrhundert, die Städte an wirtschaftlicher Bedeutung (Abb. 5), besonders in den Balkanprovinzen und in den Küstengebieten Kleinasiens. Ein Beleg dafür sind die im ganzen Reich verbesserten Bedingungen für Handel, Handelsverkehr und den Austausch zwischen Stadt und Land (Abb. 6). Städte begannen, eine zentrale Rolle bei politischen Entwicklungen zu spielen, denn während zwischen dem ausgehenden 7. und dem mittleren 11. Jahrhundert die meisten Militärrevolten ihren Ursprung auf dem Land hatten oder im Hauptquartier des jeweils revoltierenden Generals, entstehen politische Oppositionsbewegungen danach fast immer in Städten, deren Einwohner in den Quellen als selbstbewusste Bürgerschaft mit eigenen Interessen auftreten. So etwa im Fall der Revolte von Bari 1009-1010, die deutlich von dem Wunsch der lokalen Aristokratie und der Stadtbevölkerung nach einem höheren Autonomiegrad motiviert wurde. Denn auch die byzantinischen Städte waren unter den Einfluss örtlicher Magnaten geraten, die sowohl über Landbesitz verfügten, als auch (und das ist besonders wichtig im byzantinischen Kontext) kaiserliche Titel und Ämter innehatten. Im Grunde unterscheidet sich diese Entwicklung nicht von anderen Teilen der westlichen Welt. In Italien etwa waren

die lokalen Eliten Ausgangspunkt für die Entstehung urbaner kommunaler Identität<sup>13</sup>.

Schließlich bezeugen die genannten Verhältnisse die zunehmende Dominanz der Magnaten, denen es gelungen war, schrittweise ehemals freies bäuerliches Eigentum in ihre Gutskomplexe zu inkorporieren. Daraus folgte eine Umkehrung des für das 7. und 8. Jahrhundert typischen Prozesses der Verländlichung des wirtschaftlichen und sozialen Lebens. So sehr auch die Städte als Zentren wirtschaftlicher Aktivitäten aufblühten, sie blieben dennoch *kastra*, Festungen, und repräsentierten damit eine Form städtischen Lebens, die von der spätrömischen Stadtgesellschaft durchaus abwich. Diese Verschiebung wird von einigen zeitgenössischen oder nahezu zeitgenössischen Berichten illustriert. In der Vita des heiligen Nikon aus dem 11. Jahrhundert lesen wir, wie sich der Heilige gegen Ende des 10. Jahrhunderts in der Nähe von Sparta niederließ. Dort wurde er von örtlichen *archontes*, den Grundbesitzern und führenden weltlichen und geistlichen Amtsträgern des Distrikts, eingeladen, seinen Aufenthaltsort in die Stadt zu verlegen und sie von einer Seuche zu befreien. Als Gegenleistung unterstützten sie ihn bei der Gründung eines Klosters auf dem Platz der alten Agora. Zwei der *archontes* stifteten einige antike Säulen, ein beredtes Zeugnis über

13 Dagron, The urban economy. – Cheynet, Pouvoir et contestations. – Cheynet, Fortune et puissance. – Haldon, Social élites. – Neville, Authority.

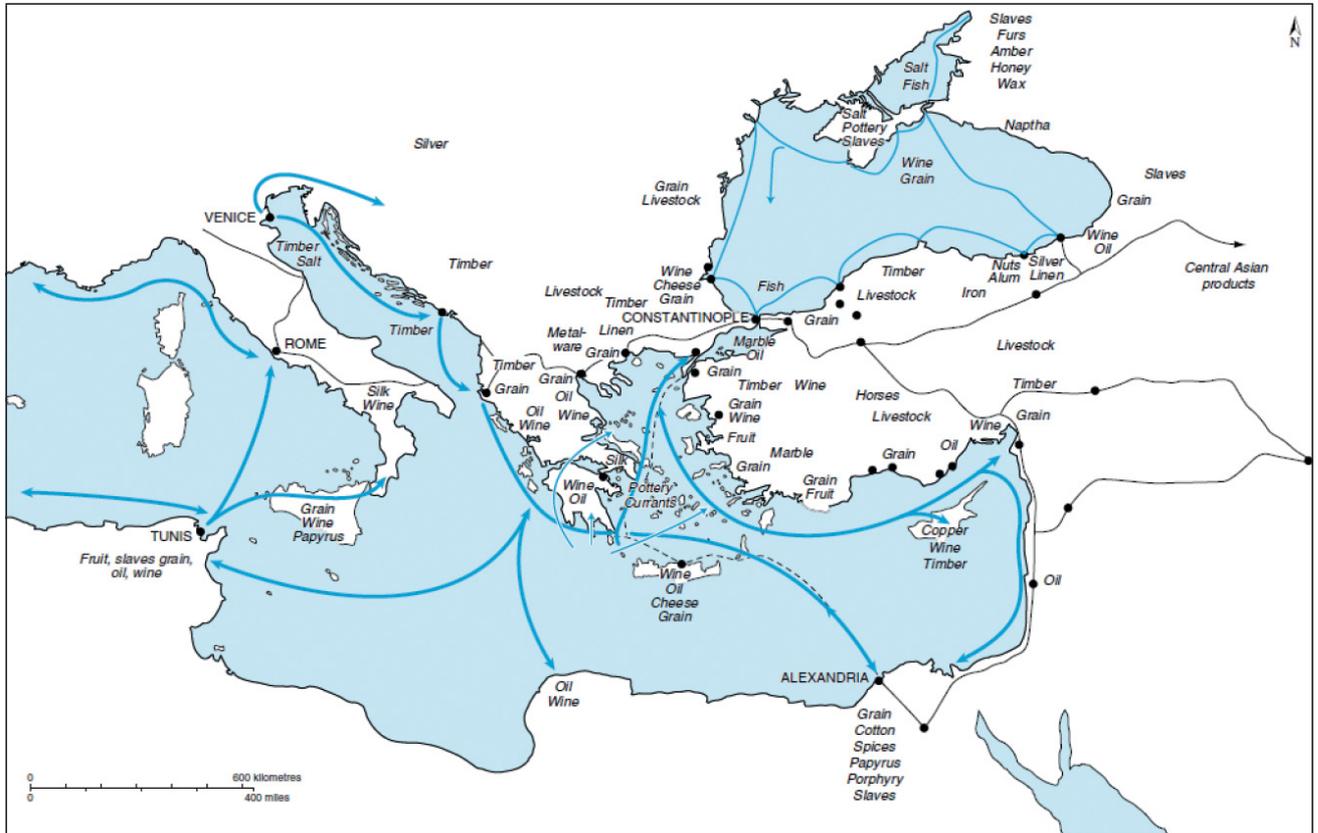


Abb. 6 Handelsbeziehungen ca. 900-1200. – (Haldon, Palgrave atlas map 6.12).

das Schicksal der antiken Stadt<sup>14</sup>. Die Geschichte setzt voraus, dass die Stadt von den Archonten geleitet wurde – hier liegt der entscheidende Unterschied zu einer Landgemeinde, wenn man einmal den Aspekt der sozialen Differenzierung außer Acht lässt. Indessen gab es in vielen Fällen (auch wenn die dürftige Quellenlage jeder Verallgemeinerung entgegensteht) keinen Grund, einen institutionellen Unterschied zwischen einer unbefestigten dörflichen Ansiedlung und einem *kastron* zu machen: Die Bewohner vieler *kastra* wurden steuerlich auf kommunaler Basis veranlagt, genauso wie jede andere Dorfgemeinde auch. Die Größe war gewiss kein ausschlaggebender Faktor. Ein Hauptunterschied zwischen der typischen spätrömischen *civitas* und der mittelalterlichen Stadt bestand darin, dass öffentliche Gebäude nicht mehr aus »öffentlichen« Mitteln finanziert wurden. Die Rolle der städtischen Körperschaften übernahmen jetzt die Kirche und die Klöster, Privatpersonen oder Gruppen<sup>15</sup>.

Auf juristisch-institutioneller Ebene gab es keinen Unterschied zwischen Stadt und Dorf, es sei denn, es handelte sich um einen Bischofssitz, was unter Umständen eine Siedlung für den Titel *polis* qualifizierte; hier haben wir es aber auch anscheinend mit der einzigen formalen Definition des Begriffs *polis* zu tun, die sich über das 8. Jahrhundert hinaus erhalten

hat. Natürlich gab es viele funktionale Unterschiede zwischen Stadt und Dorf: Städte spielten eine größere Rolle als Marktorde, als Sitz militärischer und ziviler Administratoren, als Mittelpunkt für Händler und Handwerker, für das kirchliche Personal mit seinen wirtschaftlichen Bedürfnissen, als Ort regulärer Märkte und Jahrmärkte sowie für zahlreiche sonstige Dienstleistungen und Funktionen, die in Landgemeinden nicht zur Verfügung standen. Der Aufbau der städtischen Gesellschaft unterschied sich schon immer von dem einer ländlichen Gemeinde, selbst wenn die jeweilige Stadt nur ein kleines *kastron* war. Solche Stadtgemeinden tendierten dazu, kommunale, nicht familienbezogene Organisationen zu entwickeln, wie etwa Bruderschaften, spezielle »Gesellschaften« für einen bestimmten Heiligenkult oder Fanverbände bei Wagen- und Pferderennen. Die in solchen urbanen Zentren beheimateten *archontes* konnten durchaus informale Pläne zur Durchführung ihrer Verwaltungsarbeit getroffen haben und wären damit Schattennachfolger der spätrömischen Stadträte, allerdings ist wenig über ihre Tätigkeit bekannt. Nur nach dem Vierten Kreuzzug von 1204 erscheinen in den Quellen städtische Institutionen für eine Handvoll bedeutender Städte. Gerade das Fehlen differenzierender Merkmale und Selbstverwaltungsorgane beleuchtet den Kontrast zwi-

14 Vita s. Niconis (BHG 1367) 162-165.

15 Haldon, The idea of the town 19-22. – Haldon, Social élites. – Frankopan, Land and power.



**Abb. 7** Das heutige Dorf Beyözü, byzantinisch Euchaita. – (Foto: Avkat Archaeological Project).

schen byzantinischen Städten auf der einen Seite und den spätrömischen oder den mittelalterlichen Städten Westeuropas und Italiens auf der anderen Seite<sup>16</sup>.

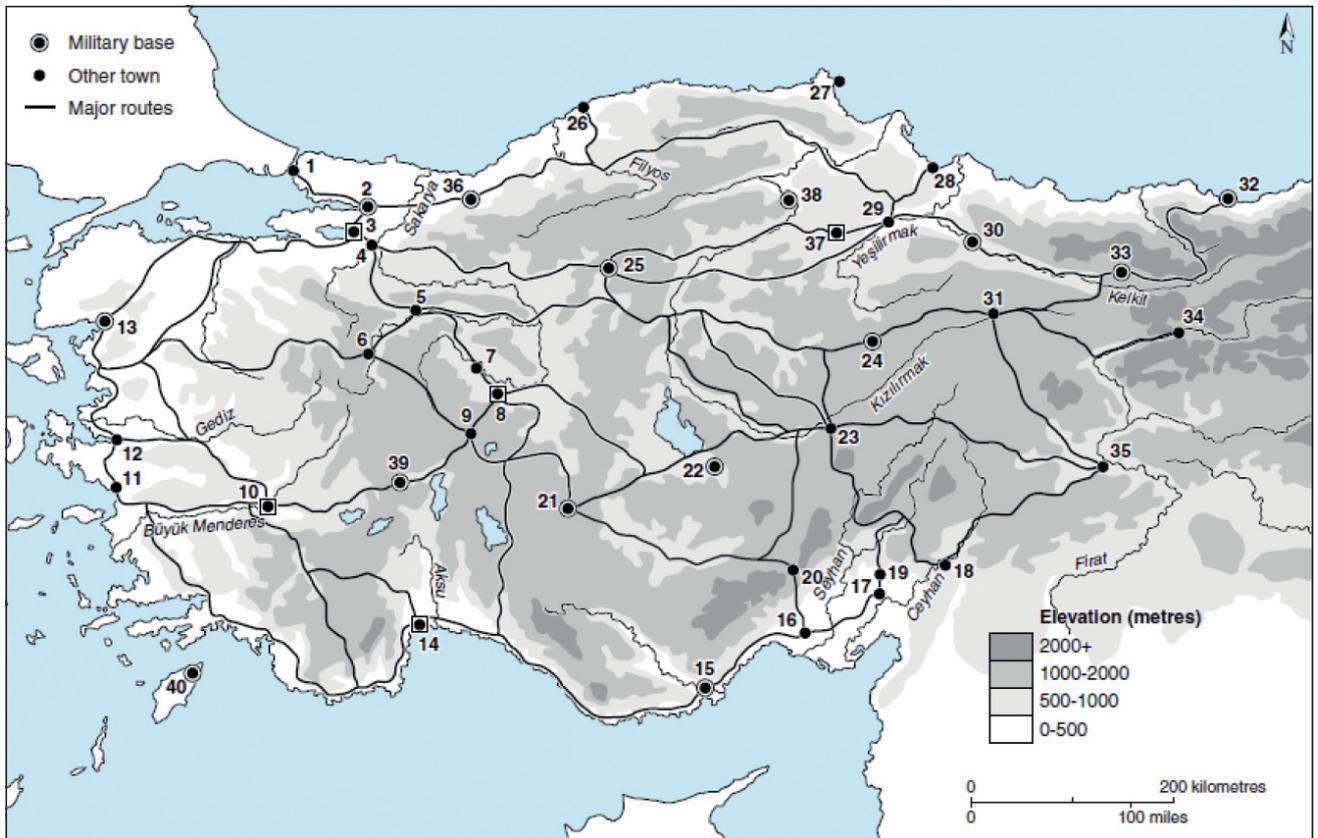
Obwohl wir von der archäologischen Überlieferung ausgehend nur wenige Indizien für die innere Struktur und das Aussehen größerer Städte haben, erlauben unsere Informationen wenigstens einige Verallgemeinerungen über städtisches Leben. Was aber die kleineren Städte bzw. provinziellen *kastra* betrifft, gibt es fast keine verlässlichen Daten. Aus ebendiesen Gründen sind Surveys und Ausgrabungen solcher Zentren von größter Wichtigkeit, weil wir sonst kaum etwas über den größten Teil aller byzantinischen Siedlungen wissen. Leider hat es nur sehr wenige solche Untersuchungen gegeben, besonders in Anatolien. Als Beispiel sei hier der Princeton-Survey im Gebiet der kleinen Stadt Euchaita beim Dorf Beyözü vorgestellt (**Abb. 7**). Euchaita, das heutige Avkat oder Beyözü, war Sitz des Kults des heiligen Theodoros Tiro, dessen Entwicklung man in den Quellen ab der Mitte des 4. Jahrhunderts verfolgen kann. Anfang des 6. Jahrhunderts hatte Kaiser Anastasios I. die kleine Stadt mit einer Mauer versehen und in den Rang einer Bischofsstadt erhoben. Wir hören danach nur wenig von der Geschichte der Stadt; aus einer Wundersammlung des späten 7. Jahrhunderts erfahren wir nur, dass sie mehrmals von Persern und später von Arabern belagert wurde (**Abb. 8**). In anderen Quellen wird erwähnt, dass sie zum Hauptquartier des Generals der Militärprovinz von Armeniakon wurde, dass sie sich einen Ruf als Verbannungsort erwarb und dass sie in der Mitte des 11. Jahrhunderts von ihrem Bischof Ioannes Mauropous als isoliert, verarmt, unangenehm und barbarisch apostrophiert

wurde<sup>17</sup>. Aber diese kleine Stadt mit ihrer oben auf einem Hügel hinter der Siedlung gelegenen Verteidigungsanlage bietet die unschätzbare Möglichkeit, ein mittelbyzantinisches *kastron* zu erforschen. Euchaita ist für uns genau deswegen wichtig, weil sie eigentlich nicht wichtig war, d. h., sie bildet ein typisches ländliches Städtchen, das nie zu einer Metropole wurde, das im Binnenland liegt und das all die Eigenschaften der byzantinischen Durchschnittssiedlung aufzeigt. Ganz unwichtig war Euchaita natürlich nicht, hatte die Stadt doch in der Periode vom späten 7. bis ins späte 9. Jahrhundert eine strategisch wichtige Stellung inne (**Abb. 9**). Während des Surveys, der im Jahr 2006 begonnen wurde, wurden bisher mehrere hundert Kilo Keramik und Dachziegel gesammelt und untersucht, die in die mittelbyzantinische Periode zu datieren sind. Besondere Aufmerksamkeit verdient die Tatsache, dass im Gegensatz zu den Funden von vergleichbaren Orten in der Region (z. B. der etwa 50 km entfernt liegenden mittelbyzantinischen Siedlung bei Çadır Höyük) das Spektrum der Keramik in Euchaita ganz anders ist<sup>18</sup>. Während die anderen wenigen Orte, die man bisher untersucht hat, eine abnehmende Zahl früh- bis mittelbyzantinischer Keramik zeigen (d. h. vom späten 7. bis zur Mitte des 9. Jhs.), haben wir in Euchaita genau den gegenteiligen Befund: bis etwa zur Mitte des 7. Jahrhunderts weisen die Funde darauf hin, dass unsere Siedlung nicht sehr dicht bevölkert war. Danach haben wir im Vergleich mit anderen ähnlichen Siedlungen viel mehr Keramik, insbesondere vom Typ der ›Coarse White Ware‹, die nach konstantinopolitanischem Muster, aber wohl lokal produziert wurde. Während ab dem späten 9. Jahrhundert die keramischen Funde in Euchaita wieder abnehmen, beginnen

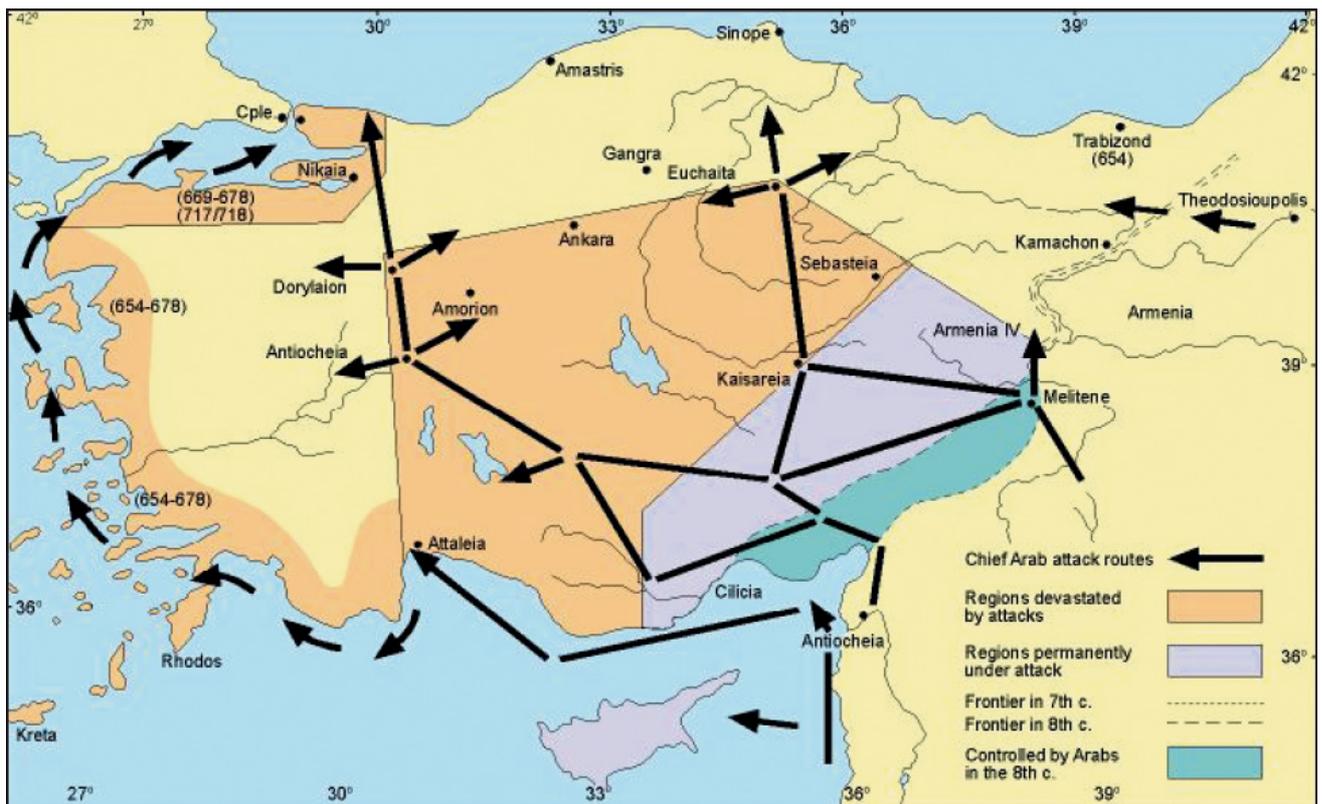
16 Siehe Lit. in Anm. 11. – Brandes, Byzantine towns. – Haldon, The idea of the town 1-24.

17 Vgl. Brandes, Städte Kleinasien 53. 138f. – Artun, The miracles of St. Theodore Tērön. – Foss, Euchaita.

18 Cassis, Çadır Höyük.



**Abb. 8** Geographische Lage Euchaita und der größeren befestigten Zentren, ca. 700-1000 n. Chr.: 1 Chalkedon. – 2 Nikomedeia. – 3 Nikaia. – 4 Malagina. – 5 Dorylaion. – 6 Kotyaion. – 7 Kaborkion. – 8 Amorion. – 9 Akroinon. – 10 Chonai. – 11 Ephesos. – 12 Smyrna. – 13 Adramyttion. – 14 Attaleia. – 15 Seleukeia. – 16 Tarsos. – 17 Anazarbos. – 18 Germanikeia. – 19 Sision. – 20 Podandos. – 21 Ikonion. – 22 Koron. – 23 Kaisareia. – 24 Charsianon. – 25 Ankyra. – 26 Amastris. – 27 Sinope. – 28 Amisos. – 29 Amaseia. – 30 Dazimon. – 31 Sebasteia. – 32 Trapezous. – 33 Koloneia. – 34 Kamacha. – 35 Melitene. – 36 Kaludioupolis. – 37 Euchaita. – 38 Gangra. – 39 Sozopolis. – 40 Rhodos. – (Haldon, Palgrave atlas map 6.8).



**Abb. 9** Die militärisch-strategische Lage Euchaita im 7. bis 9. Jahrhundert. – (Lilie, Byzantinische Reaktion 189).

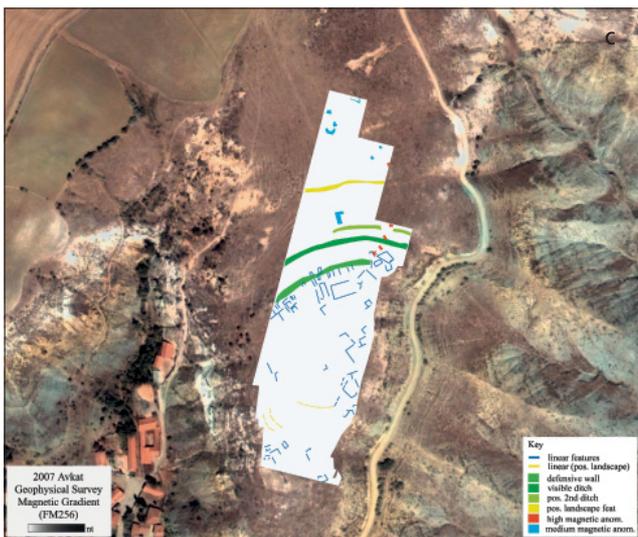
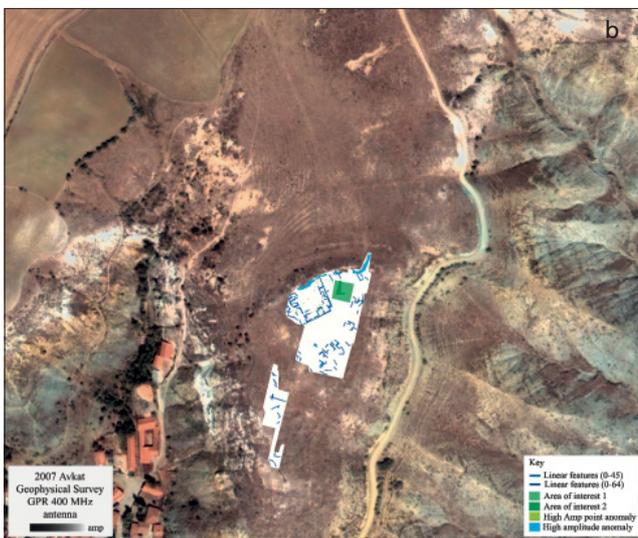


Abb. 10 a-c Ergebnisse der Georadar- und Geomagnetik-Messungen der »Festung« Euchaitas. – (Foto: Avkat Archaeological Project).

sie an anderen Orten genau um diese Zeit wieder häufiger zu werden<sup>19</sup>. Unsere vorläufige Erklärung dafür ist, dass diese Entwicklung die strategische Geschichte der Stadt und der byzantinisch-arabischen Grenze widerspiegelt: Als Euchaita sich von einer relativ unwichtigen dorffähnlichen Kleinstadt zu einem wichtigen militärischen Zentrum entwickelte, nahm die Bevölkerung und damit auch die Produktion und die Nachfrage an Keramik zu. Und ab der Mitte des 9. Jahrhunderts, als die Grenze sich nach Süden versetzte und sich die strategische Lage des Gebiets wandelte, nahm die Bedeutung der Stadt sukzessive ab.

Was für Schlüsse darf man bis jetzt ziehen? Erstens ist es ganz klar, dass die sogenannte Festung (*kastron* oder *ochyromata* auf griechisch) kaum eine wirkliche Festung war, zumindest im Vergleich mit anderen Befestigungen, z. B. der ungefähr 30 km von Euchaita entfernt liegenden Fels-Festung von Amaseia oder der Festung von Tokat. Dass es einst eine kleine Verteidigungsanlage gab, zeigen die Ergebnisse der geophysikalischen Untersuchung, aber diese Anlage diente wahrscheinlich nur für Notfälle. Es gibt deutliche Indizien für eine leicht befestigte Anlage mit bis jetzt unidentifizierbaren Gebäuden darin. Die Festung, wenn man sie überhaupt so nennen darf, liegt auf einem halbinselartigen Hügel, der auf drei Seiten von Felsen begrenzt wird. Auf der vierten Seite, wo der leichteste Zugang zur Anlage besteht, befindet sich eine Mauer. Obwohl total ruiniert, sind die Mauerreste mit Spuren von Türmen bzw. Bollwerken und einem Tor imposant. Innerhalb der Anlage hat man eine große Menge an Keramik und besonders an Dachziegeln gefunden, aber mangels Ausgrabungen konnte noch keine engere Chronologie für die Funde erarbeitet werden. Wie schon erwähnt, ist es aber eindeutig, dass der größte Teil aus der früh- und mittelbyzantinischen Zeit stammt (Abb. 10a-c).

Unterhalb der Anlage, in und um das heutige Dorf Beyözü, gelang es uns vor kurzem, die Linie der Mauer von Anastasios I. ausfindig zu machen. Der Nachweis gelang hauptsächlich anhand von Resten römischen Mörtels, der manchmal mit Ziegeln usw. versetzt ist und die Fundamente der Türme bzw. Mauer bildete. Wir glauben, auch die Kirche des heiligen Theodor gefunden zu haben: Die Quellen beschreiben eindeutig die Lage der Kirche (die offensichtlich ziemlich klein war) als außerhalb der Stadtmauer und in der Nähe des Stadttors gelegen. Diese Lage ist wohl mit einem durch unsere Geophysiker lokalisierten Gebäude zu identifizieren. Anhand eines so genannten super-intensiven Surveys, der die sehr genaue Erfassung und Zählung der aufgefundenen Dachziegel umfasst, konnten wir den ungefähren Plan einer Basilika nachvollziehen. Aber wie gesagt: Ohne Ausgrabungen können noch keine Aussagen zur Chronologie gemacht werden, und diese Identifizierung ist im Moment nicht mehr als eine durch einige Spuren begründete Annahme. Die an-

<sup>19</sup> Für diese Waren vgl. Hayes, *Saraçhane* 12-34. – Sodini, *La contribution de l'archéologie* bes. 175 f. – Arthur, *Pots and boundaries*.

dere Kirche der Stadt, die in einer Quelle des 11. Jahrhunderts erwähnt wird, ist die Kirche St. Stefan, die irgendwo mitten in der Stadt zu lokalisieren ist. Nach den sehr wenigen inschriftlichen Zeugnissen zu urteilen, die wir gefunden haben, liegt sie gerade unter der heutigen Moschee. Die Inschriften stammen überwiegend von Grabsteinen, die meist sehr primitiv gehalten und schlecht geschnitten sind.

Unsere Arbeitsmethoden basieren auf einer Verbindung von intensivem Survey mit Geophysik, Satelliten-Aufnahmen und Computer-Modelling. In den Jahren von 2006 bis 2009 haben die Teams eine ziemlich große Fläche untersucht, und wir werden bald in der Lage sein, das ganze Gebiet um das heutige Dorf hinsichtlich der Siedlungsstruktur und lokalen Infrastruktur für Handel und Kommunikationen historisch einzuordnen. Ohne Ausgrabung ist man freilich kaum in der Lage, all diese Daten vollständig zu bewerten, besonders wenn es um die Typologisierung der Keramik geht. Sehr wichtig wäre es z.B. zu wissen, ob man überhaupt Keramik von den Gebieten südwestlich von Euchaita oder gar aus Konstantinopel importierte, was uns bedeutende Informationen über die damaligen Handelsbeziehungen oder über die Qualität lokaler Waren liefern würde. In dieser Hinsicht ist es auch wichtig zu erwähnen, dass wir nur ganz wenige Beispiele von Feinwaren haben. Auch wenn man in Kauf nimmt, dass unsere Daten von einem Oberflächen-Survey und nicht von einer Ausgrabung stammen, ist das Verhältnis zwischen Fein- und Gebrauchskeramik ausgesprochen nuanciert, und man hätte eigentlich einen größeren Anteil an Feinwaren erwartet. Das mag in der sozialen Struktur der Siedlung begründet sein: Der Großteil der Bevölkerung bestand aus relativ armen Bauern und Kleinproduzenten, während die Oberschicht eine sehr kleine Gruppe von vornehmeren Personen bildete, zu der vor allem der Stratege und sein engerer Kreis sowie der Bischof zählte.

Freilich sind solche Schlüsse spekulativ, aber die bisherigen Ergebnisse führen doch zu einigen neuen Fragen. Und wir können trotzdem schon aufgrund unserer bisherigen Untersuchung viel mehr Aussagen treffen als früher. Insgesamt scheint es, dass Euchaita nie eine besonders reiche oder dicht bevölkerte Stadt war, dass sie aber doch eine wichtige strategische Rolle für etwa 200 Jahre spielte. In mancher Hinsicht stellt sie wohl die typische kleine anatolische Provinzstadt dar, im Gegensatz zu den viel besser erforschten Großstädten und Hafenstädten der Küstengebiete wie Ephesos oder Sardis, oder gar im Binnenland die Festungsstadt Amorion. Mit den Ergebnissen der Ausgrabungen, die wir hoffentlich bald beginnen können, sollte es uns gelingen, neue Perspektiven und Beiträge zu einer tieferen Kenntnis des frühmittelalterlichen Städtewesens und seiner Entwicklung im Byzantinischen Reich zu entwickeln.

## Bibliographie

### Quellen

Vita s. Niconis (BHG 1367): Ὁ Βίος Νίκωνος τοῦ Μετανοεῖτε. Hrsg. von Sp. Lampros. Νέος Ἑλληνομνήμων 3 (1906) 131-222.

### Literatur

Angold, Archons and dynasts: M. Angold, Archons and dynasts: Local aristocracies and the cities of the later Byzantine Empire. In: M. Angold (Hrsg.), *The Byzantine aristocracy, IX to XIII centuries*. BAR International Series 221 (Oxford 1984) 236-253.

The shaping: M. Angold, *The shaping of the medieval Byzantine city*. BF 10, 1985, 1-37.

Arthur, Pots and boundaries: P. Arthur, Pots and boundaries: On cultural and economic areas between Late Antiquity and the Early Middle Ages. In: M. Bonifay / J.-C. Trégliä (Hrsg.), *LRCW2: Late Roman coarse wares, cooking wares and amphorae in the Mediterranean*. Archaeology and archaeometry. BAR International Series 1662,1 (Oxford 2007) 15-27.

Artun, The miracles of St. Theodore Tērōn: T. Artun, *The miracles of St. Theodore Tērōn: An eighth-century source?* JÖB 5, 2008, 1-11.

Bouras, Aspects of the Byzantine city: Ch. Bouras, *Aspects of the Byzantine city, eighth-fifteenth centuries*. In: A. Laiou (Hrsg.), *The economic history of Byzantium. From the seventh through the fifteenth century 2*. DOS 39,2 (Washington D.C. 2002) 497-528.

Brandes, Byzantine towns: W. Brandes, *Byzantine towns in the seventh and eighth century – different sources, different histories?* In: G. P. Brogiolo / B. Ward-Perkins (Hrsg.), *The idea and ideal of the town between Late Antiquity and the Early Middle Ages. The Transformation of the Roman World 4* (Leiden u. a. 1999) 25-57.

Finanzverwaltung in Krisenzeiten: W. Brandes, *Finanzverwaltung in Krisenzeiten. Untersuchungen zur byzantinischen Administration im 6.-9. Jahrhundert*. Forschungen zur byzantinischen Rechtsgeschichte 25 (Frankfurt a. M. 2002).

Städte Kleinasiens: W. Brandes, *Die Städte Kleinasiens im 7. und 8. Jahrhundert*. BBA 56 (Berlin 1989).

Brandes/Haldon, Towns, tax and transformation: W. Brandes / J. F. Haldon, *Towns, tax and transformation: State, cities and their hinterlands in the East Roman world, ca. 500-800*. In: G. P. Brogiolo / N. Gauthier / N. Christie (Hrsg.), *Towns and their territories between Late Antiquity and the Early Middle Ages. The Transformation of the Roman World 9* (Leiden u. a. 2000) 141-172.

Brogiolo, Towns, forts and the countryside: G. P. Brogiolo, *Towns, forts and the countryside: archaeological models for northern Italy in the early Lombard period (AD 568-650)*. In: G. P. Brogiolo / N. Gauthier / N. Christie (Hrsg.), *Towns and their territories between Late Antiquity and the Early Middle Ages. The Transformation of the Roman World 9* (Leiden u. a. 2000) 299-323.

Brubaker/Haldon, Byzantium in the iconoclast era: L. Brubaker / J. F. Haldon, *Byzantium in the iconoclast era, ca. 680-850: a history* (Cambridge 2011).

Cassis, Çadır Höyük: M. Cassis, *Çadır Höyük: A rural settlement in Byzantine Anatolia*. In: T. Vorderstrasse / J. Roodenberg (Hrsg.), *Archaeology of the countryside in Medieval Anatolia*. Uitgaven van het Nederlands Instituut voor het Nabije Oosten te Leiden 113 (Leiden 2009) 1-24.

- Chauvot, Curiales et paysans: A. Chauvot, Curiales et paysans en Orient à la fin du V<sup>e</sup> et au début du VI<sup>e</sup> siècle. Note sur l'institution du vindex. In: E. Frézouls (Hrsg.), Sociétés urbaines, sociétés rurales dans l'Asie Mineure et la Syrie hellénistiques et romaines. Actes du colloque organisé à Strasbourg (nov. 1985). Contributions et travaux de l'Institut d'Histoire Romaine 4 (Strasbourg 1987) 271-281.
- Cheyne, Fortune et puissance: J.-C. Cheynet, Fortune et puissance de l'aristocratie (X<sup>e</sup>-XII<sup>e</sup> siècle). In: V. Kravari / J. Lefort / C. Morrisson (Hrsg.), Hommes et richesses dans l'empire byzantin 2: VIII<sup>e</sup>-XV<sup>e</sup> siècle. Réalités Byzantines 3 (Paris 1991) 199-214.
- L'aristocratie byzantine: J.-C. Cheynet, L'aristocratie byzantine (VIII<sup>e</sup>-XIII<sup>e</sup> siècles). Journal des Savants 2000,2, 281-322.
- Pouvoir et contestations: J.-C. Cheynet, Pouvoir et contestations à Byzance (963-1210). Byzantina Sorbonensia 9 (Paris 1990).
- Chrysos, Die angebliche Abschaffung der städtischen Kurien: E. Chrysos, Die angebliche Abschaffung der städtischen Kurien durch Kaiser Anastasios. Byzantina 3, 1971, 93-102.
- Crow, Byzantine castles: J. Crow, Byzantine castles or fortified places in Pontus and Paphlagonia. In: T. Vorderstrasse / J. Roodenberg (Hrsg.), Archaeology of the countryside in Medieval Anatolia. Uitgaven van het Nederlands Instituut voor het Nabije Oosten te Leiden 113 (Leiden 2009) 25-43.
- Dagron, The urban economy: G. Dagron, The urban economy, seventh-twelfth centuries. In: A. Laiou (Hrsg.), The economic history of Byzantium. From the seventh through the fifteenth century 2. DOS 39,2 (Washington D.C. 2002) 393-461.
- Delmaire, Largesses sacrées: R. Delmaire, Largesses sacrées et res privata. L'aerarium impérial et son administration du IV<sup>e</sup> au VI<sup>e</sup> siècle. Collection de l'École Française de Rome 121 (Rome 1989).
- Demandt, Die Spätantike: A. Demandt, Die Spätantike. Römische Geschichte von Diocletian bis Justinian 284-565 n. Chr. Handbuch der Altertumswissenschaft Abt. 3,6 (München 1989).
- Dölger, Beiträge: F. Dölger, Beiträge zur Geschichte der byzantinischen Finanzverwaltung besonders des 10. und 11. Jahrhunderts. Byzantinisches Archiv 9 (München 1927, Nachdr. Hildesheim 1960).
- Dunn, From polis to kastron in southern Macedonia: A. W. Dunn, From polis to kastron in southern Macedonia: Amphipolis, Khrysopolis, and the Strymon delta. In: A. Bazzana (Hrsg.), Archéologie des espaces agraires méditerranéens au Moyen Âge. Kolloquium Murcia 1992. Castrum 5 (Madrid 1999) 399-413.
- Heraclius' reconstruction of cities: A. W. Dunn, Heraclius' reconstruction of cities and their sixth-century Balkan antecedents. In: Acta XIII Congressus Internationalis Archaeologiae Christianae. Studi di Antichità Cristiana LIV (Città del Vaticano, Split 1998) 795-806.
- The transformation from polis to kastron: A. W. Dunn, The transformation from polis to kastron in the Balkans (III-VII cc.): General and regional perspectives. BMGS 18, 1994, 60-80.
- Foss, Euchaita: ODB (1991) 737 s.v. Euchaita (C. Foss).
- Frankopan, Land and power: P. Frankopan, Land and power in the middle and later period. In: J. F. Haldon (Hrsg.), The social history of Byzantium (Oxford 2009) 112-142.
- Haldon, Byzantium in the seventh century: J. F. Haldon, Byzantium in the seventh century (Cambridge 1997).
- Social élites: J. F. Haldon, Social élites, wealth and power. In: J. F. Haldon (Hrsg.), The social history of Byzantium (Oxford 2009) 168-211.
- Social transformation: J. F. Haldon, Social transformation in the 6<sup>th</sup>-9<sup>th</sup> century east. In: W. Bowden / A. Gutteridge / C. Machado (Hrsg.), Social and political life in Late Antiquity. Kolloquium Oxford 2003. Late Antique Archaeology 3,1 (Leiden u. a. 2006) 603-647.
- The idea of the town: J. F. Haldon, The idea of the town in the Byzantine empire. In: G. P. Brogiolo / B. Ward-Perkins (Hrsg.), The idea and ideal of the town between Late Antiquity and the Early Middle Ages. The Transformation of the Roman World 4 (Leiden u. a. 1999) 1-24.
- Palgrave atlas: J. F. Haldon, The Palgrave atlas of Byzantine history (New York 2005).
- Harvey, Economic expansion: A. Harvey, Economic expansion in the Byzantine empire 900-1200 (Cambridge 1989).
- Hayes, Saraçhane: J. W. Hayes, Excavations at Saraçhane in Istanbul 2: The pottery (Princeton 1992).
- Holum, The survival of the bouletic class at Caesarea: K. G. Holum, The survival of the bouletic class at Caesarea in Late Antiquity. In: Raban/Holum, Caesarea Maritima 615-627.
- Hunger, Reich der neuen Mitte: H. Hunger, Reich der neuen Mitte. Der christliche Geist der byzantinischen Kultur (Wien u. a. 1965).
- Iverson, Amorion: E. Iverson, Amorion in the Byzantine Dark Ages (Seventh to Ninth Centuries). In: J. Henning (Hrsg.), Post-Roman towns, trade and settlement in Europe and Byzantium 2: Byzantium, Pliska, and the Balkans. Konferenz Bad Homburg 2004. Millenium-Studien 5,2 (Berlin, New York 2007) 26-59.
- Jones, The Greek city: A. H. M. Jones, The Greek city from Alexander to Justinian (Oxford 1967).
- The later Roman Empire: A. H. M. Jones, The later Roman Empire 284-602: A social, economic and administrative survey (Oxford 1964).
- Kaplan, L'économie paysanne: M. Kaplan, L'économie paysanne dans l'Empire Byzantin du V<sup>e</sup> au X<sup>e</sup> siècles. Klio 68, 1986, 198-232.
- Les hommes et la terre: M. Kaplan, Les hommes et la terre à Byzance du VI<sup>e</sup> au XI<sup>e</sup> siècle. Byzantina Sorbonensia 10 (Paris 1992).
- Les villageois aux premiers siècles byzantins: M. Kaplan, Les villageois aux premiers siècles byzantins (VI<sup>e</sup>-X<sup>e</sup> siècles): Une société homogène? Byzantinoslavica 43, 1982, 202-217.
- Kirilov, The reduction of the fortified city area: C. Kirilov, The reduction of the fortified city area in Late Antiquity: Some reflections on the end of the ›antique city‹ in the lands of the Eastern Roman Empire. In: J. Henning (Hrsg.), Post-Roman towns, trade and settlement in Europe and Byzantium 2: Byzantium, Pliska, and the Balkans. Konferenz Bad Homburg 2004. Millenium-Studien 5,2 (Berlin, New York 2007) 3-24.
- Klinkott, Pergamon: M. Klinkott, Die Stadtmauer 1: Die byzantinische Befestigungsanlage von Pergamon mit ihrer Wehr- und Baugeschichte (Berlin, New York 2001).
- Koder, The urban character: J. Koder, The urban character of the early Byzantine Empire: Some reflections on a settlement geographical approach to the topic. In: 17<sup>th</sup> International Byzantine Congress, Major Papers (New Rochelle, NY 1986) 155-187.
- Köpstein, Zu den Agrarverhältnissen: H. Köpstein, Zu den Agrarverhältnissen. In: H. Köpstein / F. Winkelmann / H. Ditten / I. Rochow, Byzanz im

7. Jahrhundert: Untersuchungen zur Herausbildung des Feudalismus. BBA 48 (Berlin 1978) 1-72.
- Ladstätter, Ephesos: S. Ladstätter, Ephesos in byzantinischer Zeit. In: F. Daim / S. Ladstätter (Hrsg.), Ephesos in byzantinischer Zeit (Mainz 2011) 3-29.
- Lepelley, La fin de la cité antique: C. Lepelley (Hrsg.), La fin de la cité antique et le début de la cité médiévale de la fin du III<sup>e</sup> siècle à l'avènement de Charlemagne. Kolloquium Paris 1993. Munera 8 (Bari 1996).
- Liebeschuetz, Antioch: J. H. W. G. Liebeschuetz, Antioch: City and imperial administration in the later Roman Empire (Oxford 1972).
- Civic finances: J. H. W. G. Liebeschuetz, Civic finances in the Byzantine period: The laws and Egypt. BZ 89, 1996, 389-408.
- Finances of Antioch: J. H. W. G. Liebeschuetz, The Finances of Antioch in the fourth century. BZ 52, 1959, 344-356.
- Lilie, Byzantinische Reaktion: R.-J. Lilie, Die byzantinische Reaktion auf die Ausbreitung der Araber. Miscellanea Byzantina Monacensia 22 (München 1976).
- MacMullen, Corruption and the decline of Rome: R. MacMullen, Corruption and the decline of Rome (New Haven 1988).
- Mango, The development of Constantinople: C. Mango, The development of Constantinople as an urban centre. In: 17<sup>th</sup> International Byzantine Congress, Major Papers (New Rochelle, NY 1986) 118-136.
- Neville, Authority: L. Neville, Authority in Byzantine provincial society, 950-1100 (Cambridge 2004).
- Niewöhner, Archäologie und die »Dunklen Jahrhunderte«: Ph. Niewöhner, Archäologie und die »Dunklen Jahrhunderte« im byzantinischen Anatolien. In: J. Henning (Hrsg.), Post-Roman towns, trade and settlement in Europe and Byzantium 2: Byzantium, Pliska, and the Balkans. Konferenz Bad Homburg 2004. Millennium-Studien 5,2 (Berlin, New York 2007) 119-157.
- Sind die Mauern die Stadt?: Ph. Niewöhner, Sind die Mauern die Stadt? Archäologischer Anzeiger 2008/1, 181-201.
- Oikonomidès, Fiscalité: N. Oikonomidès, Fiscalité et exemption fiscale à Byzance (IX<sup>e</sup>-XI<sup>e</sup> s.). Institut de Recherches Byzantines Monographies 2 (Athènes 1996).
- Popović, Desintegration und Ruralisation: V. Popović, Desintegration und Ruralisation der Stadt im Ost-Illyricum vom 5. bis 7. Jahrhundert n. Chr. In: D. Papenfuss / V. M. Strocka (Hrsg.), Palast und Hütte. Beiträge zum Bauen und Wohnen im Altertum von Archäologen, Vor- und Frühgeschichtlern (Mainz 1982) 545-566.
- Poulter, The Roman to Byzantine transition: A. Poulter, The Roman to Byzantine transition in the Balkans: Preliminary results on Nicopolis and its hinterland. JRA 13, 2000, 346-358.
- Saradi-Mendelovici, The demise of the ancient city: H. Saradi-Mendelovici, The demise of the ancient city and the emergence of the Medieval city in the eastern Roman Empire. Échos du Monde Classique / Classical Views N. S. 7, 1988, 365-401.
- Sodini, La contribution de l'archéologie: J.-P. Sodini, La contribution de l'archéologie à la connaissance du monde Byzantin (IV<sup>e</sup>-VII<sup>e</sup> siècles). DOP 47, 1993, 139-184.
- Spieser, L'évolution de la ville Byzantine: J.-M. Spieser, L'évolution de la ville Byzantine de l'époque paléochrétienne à l'iconoclisme. In: Hommes et richesses dans l'empire byzantin 1: IV<sup>e</sup>-VII<sup>e</sup> siècle. Réalités Byzantines 1 (Paris 1989) 97-106.
- Stein, Histoire du Bas-Empire: E. Stein, Histoire du Bas-Empire 2: De la disparition de l'empire d'occident à la mort de Justinien (476-565) (Paris 1949).
- Vittinghoff, Civitas Romana: F. Vittinghoff, Civitas Romana. Stadt und politisch-soziale Integration im Imperium Romanum der Kaiserzeit (Stuttgart 1994).
- Zur Verfassung der spätantiken Stadt: P. Vittinghoff, Zur Verfassung der spätantiken Stadt. In: Th. Mayer (Hrsg.), Studien zu den Anfängen des europäischen Städtewesens. Reichenau-Vorträge 1955-1956. Vorträge und Forschungen 4 (Konstanz 1965) 11-39.
- Whittow, Ruling the Late Roman and Early Byzantine city: M. Whittow, Ruling the Late Roman and Early Byzantine City: A continuous history. Past and Present 129, 1990, 3-29.

## Zusammenfassung / Summary / Résumé

### Die byzantinische Stadt – Verfall und Wiederaufleben vom 6. bis zum ausgehenden 11. Jahrhundert

Wie sah eine mittelbyzantinische Kleinstadt aus, und wie passte sie in ihre unmittelbare Umgebung und Landschaft? Unsere Kenntnisse des anatolischen Hinterlands der Großstadt Konstantinopel sind immer noch sehr begrenzt, z. T., weil wir noch über relativ wenige archäologische Informationen verfügen, z. T., weil die diesbezüglichen schriftlichen Quellen sowohl spärlich als auch widersprüchlich sind. Aufgrund neuer archäologischer Forschungen in der antiken Stadt Euchaita, Sitz des Märtyrers Theodor Tiron, und ihrer Umgebung, versucht dieser Beitrag die Entwicklung solcher Städte im Kontext der allgemeinen Entwicklung des byzantinischen Städtewesens zwischen dem 7. und dem 11. Jahrhundert darzustellen, und dabei neues Licht auf das Problem der byzantinischen Kleinstadt zu werfen.

### The Byzantine city – decline and revival from the 6<sup>th</sup> to the end of the 11<sup>th</sup> century

What did a small Byzantine rural township look like, and how did it fit into its locality and broader environs? Our knowledge of the Anatolian hinterland of the metropolitan centre of Constantinople is still relatively limited, in part because the archaeological information for the region is still limited, in part because the documentary evidence is both limited and contradictory. This contribution will attempt to situate the development of such townships in the broader framework of the evolution of urban life in Byzantium, and on the basis of recent archaeological work at Euchaita, the seat of the cult of St Theodore the Recruit. In so doing it will cast new light on the development of small urban centres in the Byzantine world from the 7<sup>th</sup> to the 11<sup>th</sup> century.

## La ville byzantine – déclin et renaissance d'une ville du 6<sup>e</sup> à la fin du 11<sup>e</sup> siècle

A quoi ressemblait une petite ville de l'époque byzantine moyenne et comment s'intégrait-elle à son milieu et au paysage ? Nos connaissances de l'arrière-pays anatolien de la mégapole de Constantinople restent encore fort limitées, d'une part à cause de la quantité encore insuffisante d'informations archéologiques disponibles, d'autre part parce que les écrits relatifs à ces questions sont rares et, de plus, contradictoires. Se basant sur les récentes fouilles menées dans la ville antique d'Euchaita, siège du culte voué au martyr Théodore Tiron, et dans ses environs, cet article tente de reconstituer le développement de villes similaires dans le cadre de l'évolution générale qu'a connue l'urbanisme urbain byzantin entre les 7<sup>e</sup> et 11<sup>e</sup> siècles, et, par là, de jeter un nouvel éclairage sur la problématique des petites villes byzantines.

Traduction: Y. Gautier